

In memoriam

Hans-Joachim Kraus (1918-2000)

Hans-Joachim Kraus, der am 14. November 2000 verstorben ist, war einer der Begründer der Arbeitsgruppe Christen und Juden beim Deutschen Evangelischen Kirchentag 1961, die für viele Jahre eine große Bedeutung im Raum der Evangelischen Kirche in Deutschland hatte. Geboren am 17. Dezember 1918, gehörte Kraus damals zur jungen Generation, denn der Beginn der Wende im Verhältnis zu den Juden wurde vor allem durch Helmut Gollwitzer, Günter Harder und Karl Freudenberg eingeleitet. Kraus besaß eine ungemein freie, seelisch unbelastete Haltung zu Juden und Judentum, so daß ihm jeder Gedanke an eine Judenmission absolut fern lag. Der Ausgangspunkt seiner Arbeit lag in der Exegese des Alten Testaments, dessen Lehrstuhl er in Hamburg innehatte, bis er auf den Lehrstuhl für reformierte Dogmatik nach Göttingen wechselte. Hier soll nicht von seinen wissenschaftlichen Leistungen die Rede sein, sondern von seinem Verhältnis zu den Juden, denen er in Freundschaft entgegentrat. Besonders mit Rabbiner Robert Raphael Geis (1906-1972) war er in tiefer Freundschaft verbunden. Durch ihn erkannte Kraus, warum das Lernen vom Judentum für christliche Theologie unverzichtbar ist. So konnte es auch nicht ausbleiben, daß er mit seinem Referat auf der Barmer Synode im Jahre 1979 über „Jüdisches und christliches Verständnis der Hebräischen Bibel“ den Rheinischen Synodalbeschluß von 1980 vorzubereiten half. Durch zahlreiche Aufsätze hat er seine Haltung zum Judentum zum Ausdruck gebracht. In seinem Buch *Rückkehr zu Israel. Beiträge zum christlich-jüdischen Dialog*, Neukirchener Verlag 1991, legte Kraus in neunzehn Arbeiten das Ergebnis seiner Erfahrungen mit jüdischen Menschen nieder. Das Buch sollte auch heute noch grundlegend sein für diese Thematik.

Wir denken an Hans-Joachim Kraus als einen Pionier auf dem Weg zu einer Begegnung mit Juden und als einen besonders liebenswerten Menschen, der es verstanden hat, seine eigene christliche Identität unverkürzt durchzuhalten, ohne das Judentum zu mißachten. Im Gegenteil, das Judentum ermöglichte Kraus, ein wahrer Christ zu sein. Wir denken an ihn in Trauer, aber auch mit großer Dankbarkeit für das, was er geleistet hat und was er uns als Mensch war.

Ernst Ludwig Ehrlich

Chayim Goren Perelmutter (1915-2001)

Am 4. Januar 2001 starb in Chicago der liberale Rabbiner Chayim G. Perelmutter. 1939 wurde er in New York zum Rabbiner ordiniert. Ab 1955 war er Rabbiner der „Isaiah-Israel-Congregation“ in Chicago und später u. a. in Johnstown. 1979 promovierte er in Israel in Judaistik. Von 1968 bis zu seinem Tod war er mit John T. Pawlikowski Co-Direktor des katholisch-jüdischen Studienprogramms an der Catholic Theological Union, Hyde Park, Chicago. Im Wintersemester 1986/87 dozierte er am Institut für Jüdisch-Christliche Forschung der Universität Luzern über *Die Geschichte der jüdischen Predigt und Exegese*. Rabbi Perelmutter verfaßte mehrere Bücher, die ihm Ansehen in jüdischen und in christlichen Kreisen verschafften. 1985 erschien seine Dissertation *David ben Menasseh Darschan (16. Jh.)*. 1989 publizierte er das Buch *Siblings: Rabbinic Judaism and Early Christianity at their Beginnings*. Er wirkte auch als Mitverfasser vieler von christlichen und jüdischen Gelehrten gemeinsam herausgegebenen Büchern über rabbinische Gleichnisse, über christlich-jüdische Gemeinsamkeiten und Polemiken sowie über den Verlauf der von Christen beeinflussten jüdischen Geistesgeschichte. 1994 erhielt er von Kardinal Joseph Bernardin, Chicago, den „Interfaith Award for Leadership in the Catholic-Jewish Dialogue“. Es war seine universalistische Grundüberzeugung, „daß wir alle zusammenarbeiten müssen, wenn wir in der Welt und für die Welt bestehen wollen“. Eine gute Übersicht über sein Wirken kann seinem letzten Buch, *Harvest of a Dialogue* (Ktav Publishing House, Hoboken 1997), entnommen werden.

Clemens Thoma

Notizen

Kardinal Walter Kasper ist am 3. März 2001 von Papst Johannes Paul II. zum **Präsidenten des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen** ernannt worden und tritt damit die Nachfolge von Kardinal Edward Idris Cassidy an. Als besondere Aufgabe neben der Ökumene mit den christlichen Kirchen bezeichnet Kasper den Ausbau der Kontakte zum Judentum. Bei einem Gespräch mit Prof. Clemens Thoma, Msgr. Dr.

Alwin Renker und Prälat Dr. Hüssler am 24. April 2001 in Rom bekräftigte der Kardinal sein Interesse am Freiburger Rundbrief und an dessen Zielsetzung.

Erstmals seit Ende des Zweiten Weltkrieges tagte in Deutschland eine europäische Rabbinerkonferenz (München, 1. bis 4. März 2001). Dreizehn Länder waren von 31 Rabbinern vertreten. Die Konferenz wurde als ein